

The background of the entire page is a vibrant, textured impressionist painting. It features a dense array of small, colorful brushstrokes in shades of green, yellow, blue, and brown, creating a sense of light and movement. The overall effect is reminiscent of a sun-dappled forest scene or a field of wildflowers.

GAZZETTA

Kantonsschule Sargans

CantiChor: Rückblick und Ausblick
Polithalbttag: Der Nahe Osten und
die Schweiz
KI: Auswirkungen auf den Unterricht

01/26

Editorial Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser

Ein weiteres Semester geht zu Ende, ein neues kann beginnen. Es ist wieder einmal Gazzetta-Zeit. Zeit also, den Schulalltag einmal ein bisschen anders zu betrachten. Die Schule besteht nicht nur aus Prüfungen, Stundenplänen und Lernstress oder aus dem gelegentlichen Blick ins Nesa. Nein, Schule lebt vor allem von etwas anderem: Engagement.

Genau darum geht es in dieser Ausgabe der Gazzetta. Um Menschen, die sich einbringen und etwas bewegen. Sei es auf der Bühne, im Klassenzimmer oder oft auch hinter den Kulissen.

Grosser Einsatz schafft Gemeinschaft: in unseren Chorprojekten, am Polithalbtage, beim Jubiläum der Stiftung Pro Sport oder im Einsatz für Menschen mit Beeinträchtigung. Es sind genau diese Momente, die zeigen, was Engagement möglich machen kann. Etwa dann, wenn man als Schüler einem Nationaltrainer gegenübersteht.

Vielleicht ist das die Botschaft dieser Ausgabe. Wer sich engagiert, bewegt etwas, manchmal andere, manchmal auch sich selbst.

Viel Freude beim Lesen wünscht:

Für das Gazzetta-Team

Nicolás Wick



< Seite 3
Die Rektorin hat das Wort



Seite 4 und 5 >
Ein Rückblick auf die
Geschichte des CantiChors



< Seite 6
CantiChor singt
Carmina Burana



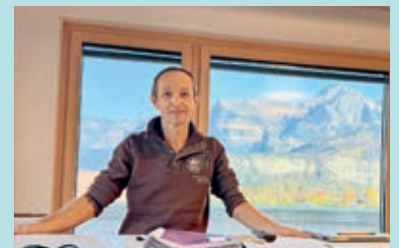
Seite 7 >
Die Schweiz und der Nahe
Osten am Polithalbtage



< Seite 8 bis 11
Kunstprojekt
«Kunst am Bau»



Seite 12 und 13 >
Schule und KI: Interview mit
einem Mathelehrer



< Seite 14
Neues aus der Bibliothek



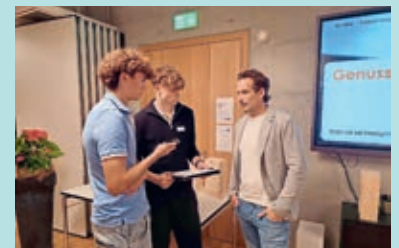
Seite 15 >
Eine Wirtschaftsklasse
gründet Mini-Unternehmen



< Seite 16 und 17
Ein ehemaliger Schüler ist
SRF-Korrespondent



Seite 22 und 23 >
20 Jahre Stiftung Pro Sport



< Seite 24
Bewegung und Begeisterung
am Procap-Sporttag

«Wir sind im Endspurt»

Die Rektorin hat das Wort

Kaum zu glauben, liebe Gazzetta-Leserin, lieber Gazzetta-Leser, aber das nächste Editorial werde ich tatsächlich in unserem neuen Schulhaus schreiben! Im Juni 2026 findet diese unendliche Geschichte – zumindest vorläufig – ein Ende und wir dürfen wieder in einen ganz normalen Schulalltag erleben.

Im Anschluss an den Schuljahres-Eröffnungskonvent im August 2025 konnten sich die Lehrpersonen auf einem Rundgang durch den Rohbau einen Eindruck über den Baufortschritt und die neuen Räumlichkeiten machen. Es fühlte sich grossartig an und seither ist nochmals viel passiert: Die Böden sind verlegt, die Decken eingezogen, der Materialmix insbesondere in den Unterrichts- und Aufenthaltsräumen lassen bereits eine warme, freundliche Atmosphäre erahnen.

Die aktuelle Bausituation passt aber auch in anderer Hinsicht sehr gut zum letzten Halbjahr – schon weit gediehen, dennoch eine Baustelle, unfertig, aufwändig, vielversprechend: Im Hinblick auf das Gymnasium der Zukunft müssen viele Elemente und Projekte der gymnasialen Ausbildung neu konstruiert, entworfen, gestaltet werden. Das schreibt oder liest sich leicht. Doch es

bedeutet, dass neue Lehrpläne auch zu neuen Unterrichtsinhalten verarbeitet werden müssen. Es müssen Anpassungen auf der konkreten Unterrichtsplanung stattfinden, es dürfen neue Formate ausprobiert werden. Das sogenannte flexible Lernformat ermöglicht es einer Lehrperson zusammen mit der Klasse während eines ganzen Nachmittags an einem Thema oder einer Fragestellung zu arbeiten.

Aufgrund des Entscheids des Bildungsrates dürfen die Mittelschulen nun je einen eigenen Schwerpunktfachkatalog definieren. Wir haben uns für den Weg entschieden, erst einmal für ein bis zwei Jahre alle möglichen Schwerpunktfächer anzubieten und uns erst dann für einen definitiven Katalog zu entscheiden. An den Schnuppernachmittagen im Oktober und November haben wir nun einen ersten Eindruck bekommen, welche Fächer auf welches Interesse bei den Sekundarschülerinnen und -schülern stossen. Alle Fächer werden wir jedoch nicht anbieten können, vom Amt her gibt es Rahmenbedingungen bezüglich Klassengrössen. Ich bin jedenfalls sehr gespannt auf das Wahlverhalten! Neu wird auch das Aufnahmeverfahren ab 2026 sein: Der Kanton St. Gallen hält – und ich bin froh darüber – an den Aufnahme-

prüfungen fest, die mündlichen Prüfungen fallen aber weg. Dafür zählen nebst den schriftlichen Prüfungen nun die Vornoten aus der Sek.

Ein tagfähiges, modernes Gymnasium

Sie merken es, liebe Leserin, lieber Leser, wir sind also auch hier im Endspurt, damit aus dem Rohbau bis zum Sommer ein tragfähiges, modernes Gymnasium der Zukunft entsteht.

Auch in Bezug auf unsere Organisations- und Führungsstruktur haben wir in den letzten Monaten umgebaut. Aufgrund von anstehenden Pensionierungen in der Verwaltung sowie der Tatsache, dass mit dem Neubau auch im Bereich Hausdienst Anpassungen nötig sind, haben wir mit externer Unterstützung unsere Organisationsstruktur unter die Lupe genommen. In zahlreichen Interviews wurden unsere Bedürfnisse, Erfahrungen, Schulkultur analysiert. Daraus resultierten Handlungsempfehlungen, die wir zusammen mit dem ganzen Team diskutieren können. Im Bereich Verwaltung haben wir bereits die Entscheide für die neuen Strukturen gefällt, die Transparenz, Nachvollziehbarkeit und einheitlichere Abläufe schaffen. Aktuell haben wir denselben Prozess im Bereich Hausdienst gestartet. Es gilt auch hier, die bewährten Elemente zu bewahren und gleichzeitig Mut zur Veränderung zu haben.

Verwaltung und Hausdienst sind für unseren Schulalltag so zentral, so wertvoll und gleichzeitig ein bisschen eine Parallelorganisation. Eingebunden in die kantonalen Rahmenbedingungen der Verwaltung müssen die rund 40 Mitarbeitenden (Verwaltung, Hausdienst, Mensa, Bibliothek, IT, Assistenzen) während den



Rektorin Pascale Chenevard

39 Schulwochen zum Teil unter Hochdruck arbeiten und vielen Anspruchspartnern gerecht werden. In den letzten Jahren ist die Schule gewachsen – die Schülerzahlen sind gestiegen, die Schulanlage wurde kontinuierlich vergrössert oder durch die Bausituation komplizierter. Die Aufgaben wuchsen, die Verantwortung auch, die zur Verfügung stehenden Arbeitszeiten und Pensen blieben. Nun gilt es, auch hier hinzuschauen, die «Baustelle» auszuloten und die nötigen Massnahmen zu treffen.

Ich bin sehr überzeugt, dass es sich in dieser letzten Bau-Etappe lohnt, mit grosser Sorgfalt und ohne sich hetzen zu lassen, hinzuschauen und die Bauarbeiten abzuschliessen. Dann können wir in Bezug auf die gymnasiale Ausbildung und die organisatorischen Strukturen im wahrsten Sinne des Wortes in ein neues Schulhaus einziehen.

Ihnen allen wünsche ich nun von Herzen, dass Ihre «Baustellen» etwas geschlossen werden und Sie mit neuer Kraft das neue Jahr beginnen können.



Bald wird der Neubau bezogen: Lehrpersonen besichtigen den Rohbau der neuen Kanti. (Bild Ursi Schmid)

Faszinierende musikalische Vergangenheit

Ein Blick in die Geschichte des CantiChors

Ob mitreissende Konzerte oder emotionale Chorprojekte: Der CantiChor Sargans hat in den vielen Jahren seiner Existenz das Publikum immer wieder begeistert. Die Gazzetta blickt zurück.

Von Carmen Lippuner, 2bGIMS

Es gibt so gut wie kein Thema, welches noch nicht vom CantiChor aufgegriffen wurde. So wurden zum Beispiel im Jahr 2006 zahlreiche Disney-Lieder gesungen. Die Vorstellung hat nicht nur durch Chorgesang, sondern auch mit Choreografien und Solos begeistert.

Zum 50-Jahre-Jubiläum der Kantonschule Sargans im Jahr 2013 führte der Chor Mozarts Krönungsmesse auf.

Ebenso erklang zum ersten Mal das Stück «In Sand geschrieben» von Jürg Hanselmann, einem ehemaligen Lehrer der Kanti Sargans. Chorleitung hatte in jenem Jahr Harri Bläsi. Ein Jahr später 2014 wurde gar die Liebestragödie «Romeo und Julia» von William Shakespeare thematisiert, bei dessen Auftritt Theater und Gesang kombiniert wurden. Die Leitung dieses Projekts hatten Thilo Bräutigam, Yannik Frateur sowie Sandra und Jürg Hanselmann. In der Gazzetta desselben Jahres wurde beschrieben, wie zeitaufwändig das ganze Projekt gewesen sei und dass Lehrer sowie Schüler viel ihrer Freizeit dafür opfern mussten. Das Ergebnis sei dies alles allerdings wert gewesen.

Es ist vielen bekannt, dass der CantiChor letztes Jahr eine fan-

tastische Aufführung von Karl Jenkins «One World» auf die Beine stellte. Dabei wurden seine Stücke bereits im Jahr 2015 gespielt, als der Chor zusammen mit ehemaligen Schülern und Schülerinnen «the armed man» auf die Bühne brachte. Auch in diesen Stücken geht es um Krieg, insbesondere Religionskriege, und den Frieden, der darauffolgt.

Der CantiChor in New York

Das wohl turbulenteste Jahr für den CantiChor war mit Abstand das Jahr 2016, in welchem der Chor das Projekt Filmmusik aufführte. Der Erfolg des «armed man»-Konzerts vom Vorjahr führte dazu, dass der Chor die Chance hatte, die Stücke in der Carnegie Hall in New York aufzuführen. Als Harri Bläsi die E-Mail mit der Einladung bekam, hielt

er diese zunächst für eine Spam-Botschaft. Erst nachdem er die zweite Nachricht erhalten hatte, wurde schnell klar, dass diese E-Mail seriös war, und es wurde Kontakt aufgenommen. Zu Beginn der Planung war noch nicht sicher, ob dieses riesige Projekt aus finanziellen Gründen überhaupt möglich war, doch durch die tatkräftige Mitarbeit von Lehrern, Schülern und Eltern konnte alles letzten Endes in die Tat umgesetzt werden. Bei dem langersehten Konzert sei selbst der Komponist Karl Jenkins anwesend gewesen, und dem gesamten Chor und Helfern wurde mit einer Standing Ovation gedankt.

Serenaden trotzen der Krise

Trotz der Beständigkeit des Chores und dem Enthusiasmus der Chorleitung gab es bislang zwei



CantiChor begeistert in New York.



«Best of Opera and Musical» 2023.



Wiedereinstieg mit «The Show must go on».



Begeisterung und Engagement pur: Musiklehrer Harri Bläsi war oft verantwortlich für die eindrucklichen Konzerte. (Bilder KSS)

Jahre, in denen der CantiChor leider keine Projekte präsentieren konnten. In den Jahren 2020 und 2021 war die Corona-Krise in vollem Gange. Die harten Massnahmen, die in diesen Jahren herrschten, machten es unmöglich, Konzerte und Veranstaltungen durchzuführen. Nichtsdestotrotz gelang es Harri Bläsi im Jahr 2021 wenigstens nur mit den M-Schülerinnen und Schülern eine abendliche Serenade durchzuführen. Allerdings ist dies nichts im Vergleich zu einer weiteren fantastischen Darbietung des Chors gemeinsam mit Orchester und Bigband.

Mit «The Show must go on» startete der Chor nach der unfreiwilligen Pause endlich wieder in das «Showbiz». Der Auftritt sei sehr umfassend gewesen und deckte von klassischen Stücken bis hin zu Pop Songs jedes Genre ab. Dieser Wiedereinstieg war sehr gut gelungen.

Wiederkehrende Highlights

Der CantiChor Sargans hat noch nie enttäuscht: Auch nicht bei Auftritten, die erst kürzlich statt-

gefunden haben. Im Jahr 2023 führte der Chor «The Best of Opera and Musical» auf. Es wurden die verschiedensten Stücke aus den berühmtesten Opern und Musicals aufgeführt. Darunter auch «Carmen», «The Phantom of The Opera», «High School Musical» und «The Greatest Showman». Selbst kleine Theatereinlagen und Tänze fanden Platz in dem bemerkenswerten Programm.

Ein Jahr danach fand die Vorstellung zum Thema «Sunrise» statt. Das Konzert stellte alle Phasen dar: vom Abend, über die Nacht, bis zum energiereichen Morgen. Im Zentrum dieses Konzertes stand dabei die «Sunrise Mass» von Ola Gjeilo.

Die Konzerte des Cantichors Sargans sind ein wiederkehrendes Highlight für Schüler, Lehrpersonen sowie ehemalige Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule Sargans. Es bleibt zu hoffen, dass diese Tradition noch lange an unserer Schule bestehen bleibt.

CantiChor singt Carmina Burana



Die Proben laufen auf Hochtouren. (Bild Nicole Eisler)

Der CantiChor übt an der Carmina Burana. In den 1930er-Jahren vertonte Carl Orff eine der grössten Sammlungen weltlicher Gesangstexte aus dem 11. und 12. Jahrhundert, die im oberbayerischen Kloster Benediktbeuern wiederentdeckt worden waren.

Es entstand eine rhythmisch prägnante und humorvolle Kantate aus mittellateinischen und mittelhochdeutschen Liedern von Liebe, Lastern und Schicksal, die das sich ständig wiederholende Werden und Vergehen von Natur und Menschheit schildert und sich seit ihrer Uraufführung 1937 ungebrochener Popularität erfreut. Die Carmina Burana gehört inzwischen zu den meistgespielten Werken aus unserem Jahrhundert, gleichermassen aufgeführt in der hohen Profi-Welt

der Berliner und Wiener Philharmoniker wie durch Laienorganisationen. Das Werk wurde durch ihre kraftvolle, rhythmisch mitreissende Musik bekannt. Charakteristisch ist die Kombination aus archaischen Rhythmen, mittelalterlichen Stilelementen und einer modernen, oft gewaltigen Orchesterbesetzung, die durch den Einsatz von Chor, Solisten und Orchester umgesetzt wird.

Zusammen mit dem Ehemaligen-Chor und dem verstärkten Kantiorchester stehen schlussendlich über 230 Personen auf der Bühne. Das Konzert findet am 2. und 3. Mai 2026 im Eventsaal der Flumseri in Flums statt. KantischülerInnen haben freien Eintritt. (Bs)



Eindruckliche Morgenstimmung im Dezember: Blick aus dem Schulzimmer. (Bild Daria Tuncheva)

Die Rolle der Schweiz im Nahostkonflikt

Polithalbtage an der Kantonsschule Sargans

Im Oktober fand auch dieses Jahr der erste von zwei obligatorischen Polithalbtagen der vierten Stufe statt. Im Mittelpunkt stand diesmal das hochaktuelle Thema «Die Rolle der Schweiz im Nahostkonflikt».

Von Anna Lippuner, 4MP

Am Freitagnachmittag, dem 24. Oktober, fand an der Kantonsschule Sargans der erste von zwei obligatorischen Polithalbtagen für die vierte Stufe statt. Im Zentrum stand dieses Jahr das hochaktuelle und komplexe Thema «Die Rolle der Schweiz im Nahostkonflikt». Dazu versammelten sich alle Schülerinnen und Schüler der vierten Stufe in der Aula des BZBS Sargans.

Die Gäste des Nachmittags

Mit Saskia Laforce und Stéphane Tomagain durfte die Kantonsschule Sargans zwei prominente Gäste empfangen. Saskia Laforce, wissenschaftliche Mitarbeiterin des EDA-MENA, hat ihren Master of Arts in «Chinese Studies» an der Universität Zürich gemacht. Heute arbeitet sie beim EDA und seit kurzem auch in der Abteilung MENA. In einem Gespräch nach der Veranstaltung hatte die Gazzetta die Möglichkeit, ihr einige Fragen zu ihrem Beruf zu stellen. Auf die Frage, was man für solche eine Arbeit mitbringen sollte, antwortete sie, dass Flexibilität sehr wichtig sei. Sie erzählte mir von den Tagen unmittelbar nach dem Ausbruch des Konfliktes.

Die MENA-Abteilung sei beinahe von Briefen überflutet worden und da sie vom Staat angestellt sind, seien sie verpflichtet gewesen, jeden davon zu beantworten. Ihrer Aussage zufolge sei ihre

Arbeit trotz strengen Phasen wie diesen jedoch sehr spannend und abwechslungsreich.

Stéphane Tomagain ist stellvertretender Abteilungsleiter der MENA. Er hat Internationale Beziehungen studiert, bevor er sich dann wegen einer Werbung beim EDA als Diplomat beworben hat. Im Zuge seiner Arbeit war er schon in mehreren Ländern der Welt als Diplomat stationiert, unter anderem in Tunesien. Die Gazzetta sprach auch mit ihm und hat dadurch viele Informationen zum Leben als Diplomat erhalten. In seiner Aussage «der Diplomatenberuf ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Berufung» spiegelt sich seine Meinung gut wider. Er betonte immer wieder, dass man vieles aufgeben muss, wenn man sich für eine solche Laufbahn entscheidet und doch ist es ein hoch spannender Beruf, den er jeden Tag gerne mit viel Energie ausübt.

Reges Interesse

Nach der Begrüssung und einer kurzen Einführung durch Christoph Wick, Lehrer und Mitorganisator des Anlasses, begann das eigentliche Programm. In einem einleitenden Vortrag stellten die beiden Gäste das EDA sowie ihre persönliche Arbeit vor. Zudem erhielten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die vielfältigen Berufsfelder und Laufbahnmöglichkeiten innerhalb des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten.

Anschliessend arbeiteten die Schüler in Kleingruppen weiter. Jede Klasse wurde in ein Zimmer eingeteilt, in dem sich die Schülerinnen und Schüler mithilfe von verschiedenen Texten intensiver mit dem Nahostkonflikt auseinandersetzen konnten. Ziel die-

ser Phase war es, einen Überblick über die geschichtlichen und politischen Hintergründe dieses sehr komplexen Konflikts zu gewinnen. Gleichzeitig sollten offene Fragen gesammelt werden, die während der Auseinandersetzung mit dem Thema entstanden.

Nach der Gruppenarbeit versammelten sich alle erneut in der Aula. Dort folgte ein Überblick über die Rolle der Schweiz im Nahen Osten. Saskia Laforce und Stéphane Tomagain stellten dabei die Arbeit der MENA-Abteilung näher vor und gingen insbesondere auf die Herausforderungen ein, mit denen eine Abteilung in Krisenzeiten wie während des Nahostkonflikts zu tun haben.

Den Höhepunkt des Nachmittags bildete die anschliessende Podiumsdiskussion mit den beiden Gästen. Das grosse Interesse der Schülerinnen und Schüler wurde

schnell deutlich: zahlreiche Fragen zeugten von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Problematik und es wird klar, dass viele Jugendliche sich auch ausserhalb solcher schulischen Veranstaltungen mit dem Thema beschäftigen. Während mehr als einer halben Stunde wurde der Nahostkonflikt aus verschiedenen Perspektiven diskutiert und kritisch hinterfragt.

Der Polithalbtage ermöglichte den Schülerinnen und Schülern nicht nur einen vertieften Einblick in ein aktuelles weltpolitisches Thema, sondern zeigte auch auf, welche Rolle die Schweiz als neutraler Staat in internationalen Konflikten einnimmt. Die rege Beteiligung und die Vielzahl an kritischen Fragen während der Podiumsdiskussion machten dabei eindrücklich deutlich, wie gross das Interesse der Schülerinnen und Schüler an diesem hochaktuellen Thema war.



Die Schülerinnen und Schüler versammeln sich. (Bild Anna Lippuner)



Stéphane Tomagain und Saskia Laforce (Bild Mathias Bugg)

«I Used to Write Love Letters, Now I Make Giraffes»

Barbara Signers Kunstwerk für die Kanti Sargans

Im Innenhof der Kanti Sargans stehen bald schon die zwei von Barbara Signer entworfenen Giraffen, die den Wettbewerb Kunst am Bau für unsere Schule gewonnen hat. Aber wie ist sie auf die Idee gekommen, Giraffen für ein Schulhaus zu machen?.

Von Lenja Eggenberger und Jana Schmid, 2bGIMS

Barbara Signer ist in St. Gallen aufgewachsen. Sie ging als Teenager zwei Jahre lang an die Kanti Burggraben mit Schwerpunkt Latein, merkte aber, dass sie lieber etwas Kreatives machen will. Mit 17 verbrachte sie ein Austauschjahr in Tokio. Die Sprache lernte sie dort im Alltag, weil weder in der Gastfamilie noch der Schule Englisch gesprochen wurde. Zurück in der Schweiz wechselte sie an der Kanti in den Schwerpunkt und machte dort ihre Matura. Danach reiste sie ein Jahr

lang und besuchte anschliessend den gestalterischen Vorkurs in Zürich in der Fachrichtung Fotografie. Sie begann Japanologie zu studieren, weil sie die Sprache und Kultur von Japan sehr interessierte. Parallel zu ihrem Studium verfolgte sie damals schon ihre künstlerischen Projekte. Nach dem Master in Japanologie arbeitete sie intensiver als Künstlerin. Vor zwei Jahren fing sie an, Kunst in Basel zu studieren, wo sie vor kurzem den Master absolviert hat.

Mit ihren Giraffen überzeugte sie die Jury der Kanti und gewann den Wettbewerb. Die Idee, Giraffen zu gestalten, kam ihr schon 2020, mitten in der Corona-Zeit. Damals wurden im Zoo Zürich Giraffenbabys geboren. Für sie war das ein Symbol für etwas, das man sich wünscht, das aber (noch) nicht real ist. Als sie dann zur Kunst am Bau-Wettbewerb eingeladen wurde und den



Zwei Giraffen werden künftig den Innenhof der neuen Kanti prägen (Bild PD)

Innenhof der Kanti sah, mit dem Gonzen im Hintergrund, wusste sie: Genau hier gehören die Giraffen hin. Ihre Rücken stehen im Bezug zur Silhouette des Gonzen.

Von der Phantasie zur Realität

Die langen, verdrehten Hälse der zwei Giraffen stehen dafür, dass es für alles eine Lösung gibt, es aber immer kompliziert bleibt. Die Giraffen haben auch eine Häuschenpapierstruktur, die für den leeren Liebesbrief steht, der auch im Titel vorkommt. Die Wörter sind im Kopf, aber die Umsetzung fehlt. Der Übergang von der Fantasie in die Realität ist für sie auch etwas, das an der Kanti sehr wichtig ist.

Technisch ist die Umsetzung des Projekts ziemlich aufwendig: Das Papiermodell wird in der Kunstgiesserei St. Gallen 3D-gescannt, dann in Styropor gefräst und anschliessend aus Aluminium gegossen. Diese spezielle Technik der Aluminium-Verarbeitung können nur die Handwerkerinnen und Handwerker in Shanghai in dieser Grösse umsetzen, deshalb werden die Einzelteile dort vorbereitet. Danach wird alles zusammengesetzt, lackiert und bemalt.

Auch andere Arbeiten von ihr drehen sich oft um Veränderung oder Übergänge. In einer früheren Ausstellung baute sie zum Beispiel ein Tor aus Luftballons, die sie mit Kunststoff abgoss. Die Skulptur erinnert an besondere Momente wie Geburtstage oder Hochzeit, die auch grosse Veränderungen bedeuten können. Für ihr Diplom stellte sie eine Schildkröte aus Papiermache her, die am Ende mit farbigem Wachs überzogen wurde. Wieder ein Tier, aber in einer ganz anderen Technik.

Ihre Giraffen beweisen uns, dass Fantasie zur Realität werden kann. Manchmal beginnt alles mit einer kleinen Idee im Kopf. Und wird dann ziemlich gross. Vielleicht sogar drei Meter gross. Und aus Aluminium.



Barbara Signer stellt an der Kanti ihr Kunstwerk vor. (Bild KSS)

Im Rahmen des Kunstprojekts «Kunst am Bau» haben Schülerinnen und Schüler vom 2bGIMS, 2GM, 3bSW und 3bPW eigene Ideen entworfen. Dafür haben sie dieselben Vorgaben erhalten wie Barbara Signer: Baupläne mit definierten Orten (Wände und Innenhof), Vorgaben was Brandschutz, Budget und Material angeht. Wie Barbara Signer mussten sie Texte zu ihren Werken verfassen und einen Titel aussuchen. Barbara Signer hat uns zu Beginn des Projekts im Unterricht besucht und stand den Klassen 2bGIMS und 2GM Rede und Antwort. Alle Projektideen: kssgalerie.net/kunst-am-bau-25. (Sd)







Unterrichten im Zeitalter von KI

Die Gazzetta sprach mit Mathematik-Lehrer Josef Vogt



Das persönlich Grundverständnis ist trotz KI immer noch entscheidend: Josef Vogt unterrichtet seit 25 Jahren Mathematik an der Kanti Sargans. (Bild Leonard Peake)

Früher sass er selbst im Klassenzimmer und löste mathematische Gleichungen. Heute steht Josef Vogt vor einer Klasse und beobachtet, wie sich das Schulsystem fundamental verändert. Ein Gespräch über sein Leben und seine Überlegungen geben uns einen Einblick

Von Leonard Peake, 3bPW

Josef Vogt unterrichtet seit 25 Jahren Mathematik an der Kantonsschule Sargans und ist Klassenlehrer der Klasse 3bPW. Seine Faszination für Zahlen begann bereits in der Kindheit beim Jassen mit der Familie, wo er mit drei oder vier Jahren lernte, Karten zu zählen und analytisch zudenken. Während seiner acht Jahre

am Gymnasium in Vaduz prägte ihn ein engagierter Mathematiklehrer, dessen Begeisterung für das Fach schliesslich seine Studienwahl beeinflusste: Vogt entschied sich für ein Mathematikstudium an der ETH Zürich. Wie er heutzutage unterrichtet, hängt von mehreren Lebenseinflüssen ab. Darunter gab es einen besonderen Professor Peter Bühlmann, bei dem er auch seine Diplomarbeit schrieb.

Wie unterrichtet Josef Vogt heutzutage?

Im Grunde genommen lassen sich seine Lektionen als offen beschreiben. Wer wirklich besser werden will, zeigt das auch im Unterricht. Jeder ist selbstständig verantwortlich für sein Ler-

nen und wie weit er mit der Mathe kommt. Trotzdem folgt Vogts Unterricht gewissen Strukturen. Alle Themen bauen aufeinander auf und sollen zur Eigeninitiative motivieren. Was er nicht erwartet hätte: «Im Vergleich zu früher ist es so, dass ich mehr Motivator, Coach, Lernbegleiter bin. Ich schaffe ein Setting, in dem sich Schüler mit einem Thema befassen können.»

Diese veränderte Rolle hat direkt mit dem digitalen Zeitalter zu tun. Viele Schüler haben die Fähigkeiten, sich Dinge selbstständig anzueignen. Die Materialien sind überall verfügbar. Die Schwierigkeit liegt woanders: die richtigen Materialien bereitzustellen. «Die digitale Flut spült nicht nur gutes Wissen an Land, sondern nimmt

auch ganz viel Brauchbares weg.» Als Lehrperson muss man deshalb als Filter wirken.

Von der Konsumentenhaltung zum aktiven Mitdenken

Eine der grössten Herausforderungen sieht Vogt in der veränderten Haltung der Schülerschaft. Es gibt eine gewisse «TikTok-Mentalität». Bereits in den ersten 20 Sekunden muss etwas geliefert werden, womit man die Schülerschaft fängt, sonst hängen einige Schüler ab.

Diese Konsumhaltung bereitet ihm Sorgen: das Zuschauen ohne aktives Mitdenken. «Ich kann meiner Tochter noch so lange zuschauen, wie sie den Spagat übt, dadurch kann ich ihn selbst nicht

besser», erklärt er. «Ich kann vielleicht nur dann eine quadratische Gleichung lösen, wenn ich das wirklich zwei-dreimal von A bis Z durchgerechnet habe.»

Aber Vogt differenziert: «Viele Schülerinnen und Schüler schauen während der Ausrechnung auf der Wandtafel aufmerksam zu. Das ist auch okay. Problematisch wird es erst, wenn sie in der Phase, wo sie selbst rechnen sollten, nicht aktiv werden.»

Seine Lösung ist ein klares Setting. Es muss deutlich sein, wann Zuschauen erlaubt ist und wann eigenständiges Arbeiten gefordert wird. Als Zusatzhilfe benutzt er gerne Mathe-Wochenaufträge. Diese bringen die Schüler konstanter mit der Mathematik in Kontakt.

Die künstliche Intelligenz

Beim Thema KI zeigt sich Vogt von zwei Seiten. Einerseits nutzt er selbst die KI, um beispielsweise schnell ein Aufgabenblatt mit Standardaufgaben zu erstellen.

Andererseits warnt er vor den Gefahren: Die Lösungen, die angezeigt werden, sind zum Teil wirklich falsch. «Am Schluss ist es vielleicht ein Nullsummenspiel, weil ich dann wirklich nochmals alles durchrechnen muss.» Dann könnte er es auch gleich selbst lösen.

Ob man früher beim Nachbarn oder heute im Internet abschreibt, ist für Vogt kein grosser Unterschied. Das eigentliche Problem liegt tiefer: Das aktive Mitdenken fehlt bei der Nutzung der KI. Genau dieses Mitdenken ist aber entscheidend für den Lernprozess: Was man selbst macht, bleibt auch hängen.

Trotzdem sieht er die KI nicht nur als Bedrohung. Sie könnte durchaus eine Chance sein, wenn Schüler lernen würden, sie richtig einzusetzen. Als Werkzeug, nicht als Ersatz für eigenes Denken. Die Herausforderung ist, den Schülern beizubringen, kritisch mit den Ergebnissen der KI umzugehen. Sie als Ausgangspunkt für eigene Überlegungen zu nutzen.

Die Schülerschaft und kritisches Denken

Trotz aller Kritik sieht Vogt auch positive Entwicklungen. Die heutige Schülerschaft hat bereits im Schulalter gelernt, vor Personen zu stehen, Präsentationen zu halten und im Team zu arbeiten. Wichtige Fähigkeiten, die frühere Generationen erst später entwickelten. Auch dass Schüler kritischer geworden sind und nachfragen, weshalb sie einen bestimmten Unterrichtsgegenstand behandeln, ist positiv. Es zwingt Lehrpersonen, sich immer wieder zu hinterfragen: Welche Relevanz hat ein bestimmtes Thema?

Allerdings unterscheidet er zwischen berechtigter Kritik und Faulheit. Wenn die Frage aus wirklichem Interesse kommt, reagiert er anders, als wenn es nur Bequemlichkeit ist. Das Problem: Schüler sind zwar kritischer geworden, aber manchmal fehlen ihnen die handwerklichen Fähigkeiten. Natürlich kann man sagen, das sind Fähigkeiten, die Taschenrechner, Computer und KI sowieso viel besser und schneller können. Das stimmt auch. Aber es besteht die Gefahr, dass ein bestimmtes Grundverständnis für eine Thematik fehlt.

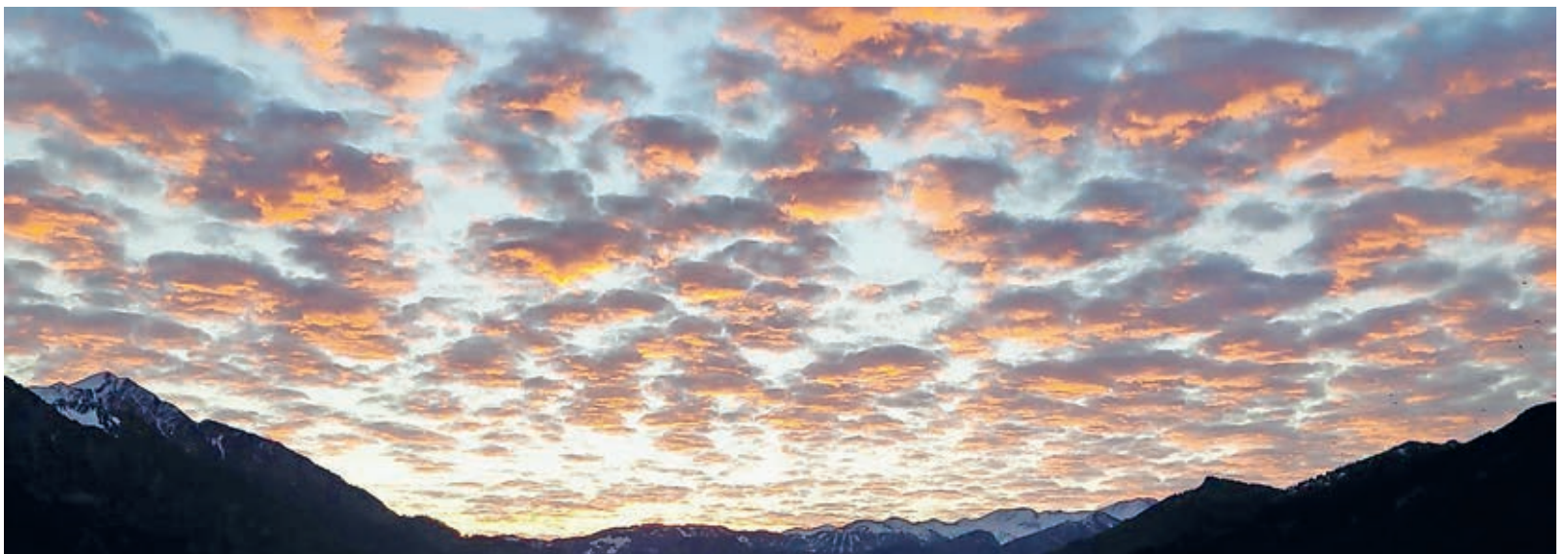
Eine beunruhigende Beobachtung teilt er zum Schluss: «Als Mathematiker weiss ich, dass Lösungen via KI wahrscheinlichkeitsbasiert entstehen. Wenn zum Beispiel nur genügend Personen behaupten, dass $1+1=3$, so wird dies irgendwann als Resultat, als Wahrheit deklariert. Was Wahrheit oder Lüge, was richtig oder falsch ist, verwässert. Die reine Mathematik aber ist kein demokratischer Prozess, sondern ein Gebäude, dass durch logisches Schliessen entsteht.»

Josef Vogt blickt auf die Schule der Zukunft mit einer Mischung aus Hoffnung und Sorge. Er wünscht sich, dass die flexiblen Lernformate und interdisziplinären Angebote mit Inhalten gefüllt werden, die die Schüler wirklich erreichen.

Die erhöhten Wahlmöglichkeiten könnten zu mehr Zufriedenheit führen, wenn sie richtig genutzt werden.

Doch bei aller Veränderung bleibt eine Sache konstant: Die Überzeugung, dass echtes Lernen nur durch aktives Tun geschieht. Wenn man etwas wirklich erreichen will, muss man auch die genügende Selbstinitiative zeigen. Man muss üben. So ist es auch mit der Mathematik. Und wohl auch im Leben. In einer Welt voller digitaler

Verlockungen und künstlicher Intelligenz bleibt diese Wahrheit wichtiger denn je.



Blick aus dem Aussenstandort Gonzen. (Bild Miguel Garcia Müller)

Die Mediathek wird wieder zur Bibliothek

Die Schulbibliothek im Wandel

Nach Jahrzehnten unter dem Namen Mediathek erhält unsere Einrichtung an der Kantonsschule Sargans ihren ursprünglichen und passenden Namen zurück: Bibliothek

Von Beatrice Papadopoulos, Bibliothekarin

Seit Jahrzehnten trägt unsere schulische Einrichtung den Namen Mediathek. Dieser Begriff entstand in einer Zeit, in der das Angebot neben Büchern auch aus verschiedensten digitalen und analogen Medien bestand: CDs, DVDs, Hörbücher und andere Formate prägten das Bild.

Doch wie vieles im Schulalltag hat sich auch die Mediathek im Laufe der Jahre verändert.

Der überwiegende Teil unseres Bestands besteht heute aus Büchern, während die früheren Medienformate zunehmend verschwunden sind. Mit dieser Entwicklung ist der Begriff Mediathek im eigentlichen Sinne überholt.

Bücher behalten Relevanz

Gleichzeitig ist die Namensänderung ein Zeichen dafür, wie sich unsere Schule weiterentwickelt. Während digitale Ressourcen heute fast ausschliesslich online verfügbar sind und nicht mehr physisch ausgeliehen werden, behalten Bücher ihre Relevanz als verlässliche, greifbare Wissensquelle. Die Rückkehr zum traditionellen Begriff Bibliothek würdigt diesen Wert und stärkt die Identität des Raumes. Genau aus diesem Grund kehren wir nun bewusst zu dem Namen zurück, der die Funktion unserer Einrichtung am klarsten beschreibt.

Der Begriff Bibliothek steht nicht nur für eine Sammlung von Büchern, sondern auch für einen Ort der Begegnung, des Lernens und der Ruhe. Wir möchten daran anknüpfen und unsere Bibliothek weiterhin als inspirierenden Raum für alle der Kantonsschule Sargans gestalten – ob zum Schmökern, Recherchieren oder für eine kleine Auszeit vom Schulalltag.

Mit der Rückkehr zum traditionellen Namen möchten wir die Bedeutung des Lesens und der Literatur betonen und gleichzeitig verdeutlichen, dass die Bibliothek ein zentraler Bestandteil unseres schulischen Lebens bleibt.

Für alle Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen bleibt die Bibliothek weiterhin ein offener, unterstützender und inspirierender Ort im Schulalltag – vertraut wie bisher, nun aber mit einem Namen, der genau das ausdrückt, was sie ausmacht.

Ein neuer Raum für Lernen, Begegnung und Inspiration

Die Bibliothek der Kantonsschule Sargans befindet sich mitten in einem spannenden Transformationsprozess. Im Zuge des Umbaus erhält sie nicht nur ein neues Erscheinungsbild, sondern auch ein durchdachtes räumliches Konzept, das den Bedürfnissen einer modernen Schule noch besser gerecht wird. Die geplanten Veränderungen zielen darauf ab, die Bibliothek grosszügiger, offener und vielseitiger zu gestalten und damit ihre Rolle als zentraler Lern- und Aufenthaltsort weiter zu stärken.

Ein wesentliches Ziel der Neugestaltung ist die Schaffung einer freundlichen und einladenden Atmosphäre.

Grosszügige Raumstrukturen, offene Sichtachsen und eine klare Anordnung der Bereiche sorgen dafür, dass sich die Besucherinnen und Besucher besser orientieren können und sich sofort willkommen fühlen. Neben klassischen Lese- und Lernplätzen wird die Bibliothek weiterhin Zonen für individuelles Arbeiten ebenso wie flexiblere Bereiche für Gruppenarbeit bieten. Damit wird die Bibliothek sowohl den Bedürfnissen nach konzentrierter Ruhe als auch den Anforderungen kollaborativer Projekte gerecht. Durch die offenere Gestaltung soll sie zu einem Ort werden, der zum Verweilen, Entdecken und Austauschen einlädt.

Trotz all dieser Neuerungen bleibt die Bibliothek ihrem Kern treu: Sie bleibt ein Ort, an dem Bücher die Hauptrolle spielen. Der Bestand wird weiterhin sorgfältig gepflegt und ergänzt, sodass alle Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen ein breites Angebot an Literatur, Nachschlagewerken und Sachbüchern zur Verfügung haben.

Die Neugestaltung schafft vor allem übersichtlichere und besser zugängliche Regale.

Die Bibliothek der Kantonsschule Sargans wird damit zu einem modernen Lern- und Begegnungsraum, der Tradition und zeitgemässe Gestaltung miteinander verbindet. Wir freuen uns darauf, nach Abschluss der Arbeiten, alle Besucher und Besucherinnen in der neu gestalteten Bibliothek willkommen zu heissen. (Pa)



Bevor die Bibliothek im Frühling 2026 neu eingerichtet wird, heisst es nochmals alles einpacken, abräumen. (Bild Ursi Schmid)

Unternehmen aus erster Hand kennenlernen

Eine Klasse der Kanti Sargans gründet Mini-Unternehmen

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 3W der Kantonsschule Sargans zeigen, dass Wirtschaft weit mehr ist als nur Theorie. Unter der Leitung ihrer Schwerpunktfachlehrerin Corinna Dohr nehmen sie am schweizweiten Programm YES – Young Enterprise Switzerland teil. Im Rahmen dieses Projekts gründen die Jugendlichen ein eigenes Mini-Unternehmen, mit allem, was dazugehört.

Von der Geschäftsidee über das Design bis hin zu Finanzen, Management und Marketing. Ziel ist es, die Welt der Unternehmen aus erster Hand kennenzulernen und zu erfahren welche Verantwortung und welcher Einsatz mit der Führung einer Unternehmung einhergehen.

Nach den Herbstferien präsentierten die vier Teams ihre Unternehmen und Produkte bei einer gut besuchten Veranstaltung. Mit engagierten und abwechslungsreichen Präsentationen zeigten die Schülerinnen und Schüler, wie viel Kreativität, Organisation und Teamarbeit in ihren Projekten steckt. Jede Gruppe stellte eine eigenständige und sorgfältig ausgearbeitete Geschäftsidee vor, die sie mit sichtbarem Stolz und Begeisterung präsentierte.

Badebomben und Sonntagszopf

Das Unternehmen «Bubbele» widmet sich dem Thema Wohlbefinden. Die Gruppe stellt handgemachte Badebomben für jedes Alter her, die nicht nur angenehm duften, sondern auch hautfreundlich und umweltbewusst produziert werden. Mit ihren verschiedenen Duftnoten möch-

ten die Schülerinnen und Schüler kleine, nachhaltige Momente der Entspannung schaffen.

Die «Zopfmeitlä» wiederum knüpfen an eine echte Schweizer Tradition an, den Sonntagszopf. Mit ihren frischen, selbst gebackenen Zöpfen wollen sie das klassische Gebäck lebendig halten. Ihr Ziel ist es, ein Stück Schweizer Kultur mit viel Leidenschaft und Handarbeit in die Gegenwart zu tragen.

Bei «MyCharms» dreht sich alles um persönlichen Schmuck. Das Team entwirft und fertigt Armbänder aus Gold und Silber an, die mit individuell gewählten Anhängern verziert werden können. So entstehen einzigartige Stücke, die perfekt zu ihren Trägerinnen und Trägern passen und zu einer persönlichen Note beitragen.

Das Unternehmen «Oakline» stellt Schneidebretter aus Eichenholz her, die auf Wunsch der Kundinnen und Kunden mit Hilfe eines Laserdrucks individuell verziert und gestaltet werden können. So verbinden sie Funktionalität mit Ästhetik und zeigen, dass auch ein Alltagsgegenstand Stil haben kann.

Produkte aus nächster Nähe erlebbar

An verschiedenen Verkaufsanlässen nutzten Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, mit den Unternehmerinnen und Unternehmern persönlich ins Gespräch zu kommen und ihre Produkte kennenzulernen. «MyCharms» präsentierte seinen handgefertigten Schmuck sowohl am Weihnachtsmarkt in Mels als auch an der Kantonsschule. Mit duftenden Badebomben war «Bubbele» unter an-

derem am Weihnachtsmarkt in Sargans sowie im Einkaufszentrum Valeis vertreten. Die «Zopfmeitlä» nutzten mehrere Gelegenheiten, um ihre Backwaren direkt an die Kundschaft zu bringen – sei es an der Delta Hausmesse, am Weihnachtsmarkt, als Überraschungsznüni für die Lehrpersonen oder im Rahmen einer Quartierlieferung. Auch «Oakline» war mit seinen liebevoll gestalteten Eichenholzbrettli an einem Marktstand in Buchs präsent. Der direkte Austausch an den Ständen ermöglichte persönliche Gespräche und gab Einblick in die Ideen und die Leidenschaft hinter den jungen Unternehmen.

Nach einem intensiven und lehrreichen Semester findet das Projekt Ende Januar seinen Abschluss. Ob einzelne Unternehmen über das Projekt hinaus weitergeführt werden, wird sich in den kommenden Monaten zeigen. (PD)



Wirtschaft ist mehr als Theorie: Die Klasse 3W gründete Mini-Unternehmen. (Bilder KSS)

Echte Schweizer Tradition: der Sonntagszopf der «Zopfmeitlä».

«Den typischen Arbeitstag gibt es im Journalismus nicht»

Der ehemalige KSS-Schüler Andreas Reich ist SRF-Korrespondent in Brüssel



Alltag in Brüssel: Oft später wirft ein unerwartetes Ereignis sämtliche Pläne über den Haufen.

Andreas Reich – SRF EU-Korrespondent in Brüssel und ehemaliger Schüler der Kanti Sargans – berichtet für den Kanti-Verein über seine Schulzeit an der Kanti und seinen spannenden Job als SRF-Korrespondent.

Von Renato Hanimann, Kanti-Verein

In welchen Jahren warst du an der Kanti Sargans und wie hast du diese Zeit in Erinnerung?

Von 2003 bis 2007. Ich habe diese Zeit in sehr guter Erinnerung. Es war eine wunderbare Mischung aus Freundschaften, neuen Freiheiten und einer Welt, die langsam grösser wurde. Gut, meine Mathematik-Noten hätten besser sein können – und die Pizza, die es oft zum Zmittag gab, auch.

Wenn du an deine Kanti Zeit zurückdenkst: Welche Momente, Personen oder Fächer haben dich besonders geprägt?

Wenn ich an meine Kanti-Zeit zurückdenke, erinnere ich mich besonders gern an das Ergänzungsfach Sport mit den Lehrern Windmüller und Wieland. Ihre motivierende Art hat uns wirklich für den Sport begeistert – so sehr, dass ich später sogar zwei Semester Sportwissenschaft studiert habe. Sehr präsent sind mir bis heute auch das Sportlager in Tenero sowie die verschiedenen Skilager am Flumserberg, im Münstertal oder in Davos. Das sind Erlebnisse, an die ich mit viel Freude zurückdenke.

Irgendwann braucht man das Französisch

Gibt es etwas, das dir erst später bewusst geworden ist, dir aber bereits die Kanti mitgegeben hat?

Irgendwann kommt tatsächlich der Moment, an dem du dein Kanti-Französisch brauchst!

Wie hat sich dein Weg in den Journalismus entwickelt und was hat dich schliesslich nach Brüssel geführt?

Ich habe relativ kurz nach der Kanti begonnen, als Praktikant und freier Mitarbeiter für den Werdenberger & Obertoggenburger zu arbeiten. Nach dem erwähnten kurzen Abstecher in die Sportwissenschaften entschied ich mich für ein Jusstudium – und

schrieb parallel weiterhin für den W&O. Nach dem Studium folgten Praktika auf der Schweizer Botschaft in Kosovo und in der Auslandsredaktion der NZZ. Spätestens danach wusste ich: Der aussenpolitische Journalismus ist das, wofür ich wirklich brenne.

Ich fand dann eine Stelle im Newsroom von SRF und berichtete nebenbei weiterhin lange als freier Reporter über Südosteuropa. Für die Korrespondentenstelle in Brüssel habe ich mich dann beworben, als sie frei wurde.

Zeuge einer Epochenwende

Du berichtest heute als EU-Korrespondent für SRF. Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag aus?

Den typischen Arbeitstag gibt es im Journalismus nicht – auch nicht in Brüssel. Ein Tag kann damit beginnen, dass ich in Ruhe an einem Hintergrundbeitrag arbeite, und wenige Stunden später wirft ein unerwartetes Ereignis sämtliche Pläne über den Haufen. Am Abend stehe ich dann vielleicht live in der Tagesschau und analysiere, was passiert ist.

Gleichzeitig ist die Arbeit stark von der politischen Agenda geprägt: EU-Gipfel, Ministertreffen, Pressekonferenzen. Dazu kommen Hintergrundgespräche mit Diplomatinen und Diplomaten sowie das Studium oft seitenlanger EU-Dokumente.

Eigentlich gibt diese Agenda einen geordneten Rahmen vor – doch gerade in den letzten Monaten zeigt sich, wie schnell dieser ins Wanken geraten kann. Seit Donald Trumps zweitem Amtsantritt ist die EU häufig im Reaktionsmodus, und damit natürlich auch wir Korrespondenten. Das ist fordernd und manchmal stressig – aber nie langweilig.

Gibt es eine besondere Begegnung oder eine Geschichte aus Brüssel, die dir bis heute in Erinnerung geblieben ist?

Man begegnet als Journalist ständig spannenden Menschen, das ist etwas vom besten an diesem Beruf. Aber ein Moment hat sich dennoch besonders eingepreßt: Im Februar 2023 reiste der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski zum ersten Mal seit der russischen Völlinvasion persönlich zu einem EU-Gipfel nach Brüssel. Auf dem Weg zur Pressekonzferenz ging er mitten durch den Saal, in dem wir Medienleute während der Gipfel jeweils arbeiten. Plötzlich wurde es unter mehreren hundert Journalistinnen und Journalisten völlig still – und die Epochenwende, in der sich Europa befindet und über die wir in Brüssel ständig berichten, bekam in diesem Augenblick ein Gesicht.

Was vermisst du manchmal an der Ostschweiz und was schätzt du an deinem Leben und Arbeiten im Ausland?

Natürlich vermisse ich die Berge – die gibt es in Belgien schlicht nicht. Das wird mir jedes Mal bewusst, wenn ich mit dem Zug von Zürich über Sargans ins Werdenberg fahre. Sobald ich den Walensee und die Churfürsten sehe, wird mir warm ums Herz. Und natürlich fehlen mir in Brüssel



Den typischen Arbeitstag gibt es im Journalismus nicht. Am Abend live in der Tagesschau. (Bilder zVg)

auch Familie und Freunde in der Schweiz – das gehört als Auslandskorrespondent dazu. Gleichzeitig schätze ich an Brüssel, dass hier wirklich die ganze Welt zusammenkommt. Man begegnet täglich Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, hört ständig neue Perspektiven und andere Sprachen. Das macht den Alltag unglaublich bereichernd.

Und ganz grundsätzlich: Wenn man etwas gefunden hat, für das man wirklich brennt, dann sollte man diesem Weg folgen – auch wenn der Weg vielleicht mit Umwegen verbunden ist. Dranbleiben, hartnäckig und neugierig sein. Mit dieser Haltung findet man seinen Platz.

Interview mit Karin Keller-Sutter.



Früh praktische Erfahrungen sammeln

Viele junge Menschen interessieren sich für Medien, Politik und internationale Themen. Welche Tipps würdest du jemandem geben, der einen ähnlichen Weg einschlagen möchte?

Spezifisch für den Journalismus gilt: Möglichst früh praktische Erfahrungen sammeln. Ob bei der Gazzetta, beim Sarganserländer, beim W&O, bei der Südostschweiz, bei einem Lokalradio oder mit einem eigenen Podcast – es spielt keine grosse Rolle, wo man anfängt. Wichtig ist, dass man überhaupt anfängt. Praktische Erfahrung ist im Journalismus wertvoller als jedes Publizistikstudium.

Der Kanti-Verein verbindet ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie aktive und ehemalige Lehrpersonen der Kantonsschule Sargans. Er pflegt den Kontakt zur Schule, fördert den Austausch unter Ehemaligen und stärkt die Zusammengehörigkeit der Kanti Familie. Der Verein bietet Anlässe zum Wiedersehen, ein Netzwerk zur beruflichen Orientierung und unterstützt den Einstieg ins Studium.

Kennst du spannende Geschichten von Ehemaligen? Dann freuen wir uns über Hinweise an info@kanti-verein.ch

Lehr- und Lerntools der Zukunft

Der Elternrat befasste sich mit KI



Schülerinnen und Schüler am PC: die künstliche Intelligenz hat den Schulalltag enorm verändert. (Bild Ursi Schmid)

Am Dienstag, 4. November, trafen sich über vierzig gut gelaunte Eltern zum Austausch mit Impuls-Referat. Der Elternrat und die Schulleitung haben sich sehr über die grosse Beteiligung, den offenen Austausch und das grosse Interesse am Thema KI gefreut.

Von Astrid Baczkiewicz, Elternrat

Zu Beginn gab Rektorin Pascale Chenevard ein kurzes Update zu den Renovationsarbeiten: Der Innenausbau liegt gut im Zeitplan – die Vorfreude, im August 2026 wieder in den regulären Betrieb zurückzukehren, wächst spürbar.

Sie zeigte zudem auf, wie sich im Rahmen des «Gymnasium der Zukunft» die Sonderwochen verändern werden: Jugendliche und Lehrpersonen sollen künftig gemeinsam neue Perspektiven entdecken – erste kreative Projektideen stehen bereits. Auch die Rückmeldungen aus der Umfrage bei ehemaligen Kanti-Schüler-

innen und -Schülern kamen zur Sprache. Die erkannten Verbesserungsfelder werden gezielt angegangen, ganz nach dem Motto: Die Jugendlichen stehen im Zentrum.

KI an der Kanti im Einsatz

Danach übernahm Prorektor Fabian Gross das Wort und gab einen Einblick, wie die KSS mit KI umgeht. Obwohl ChatGPT erst seit 2022 auf dem Markt ist, hat KI den Alltag bereits stark verändert. Fabian Gross zeigte in der Application Landscape anschaulich, wo überall KI schon im Einsatz ist.

Besonders cool ist, dass sich die Lehrpersonen aktiv mit KI beschäftigen und sich die Zeit nehmen, die neuen Tools auszuprobieren – zum Beispiel mit einer KI-komponierten «Kantihymne». Das Kanti-Team hat sich intensiv mit den Chancen (wie Effizienz oder Zukunftskompetenzen) und den Risiken (wie Falschinformationen, Urheberrecht, Fairness

oder Datenschutz) auseinandergesetzt. Am Ende stehen klare Regeln für den Umgang mit KI: transparent einsetzen oder Prüfungen dort anpassen, wo es nötig ist – etwa durch eine mündliche Verteidigung der Maturaarbeit vor einem Plenum.

Eltern als Testuser

Zum Abschluss wurde es dann richtig spannend: Yves Bärtschi gab uns einen Einblick in das KI-Tool fobizz, das ab sofort allen Schülern und Lehrpersonen der KSS zur Verfügung steht. fobizz richtet sich eigentlich an Bildungsträger, Lehrer und Schüler – aber grundsätzlich können auch Einzelpersonen eine Lizenz erwerben. Man kann mit fobizz eine Menge anstellen: Podcasts erstellen, sich Texte vorlesen oder übersetzen lassen, aus Audio-Dateien Transkripte machen, Arbeitsblätter zusammenstellen, PDFs oder sogar Handschriften erkennen lassen, etc. Und das Beste: Die Eltern durften nämlich noch einmal buchstäblich die Schul-

bank drücken und als Test-User gleich selbst loslegen! fobizz arbeitet zwar nicht immer mit den allerneuesten KI-Modellen, dafür ist die Plattform komplett DSGVO-konform. Die Server stehen in Europa, die Daten laufen anonymisiert über eine Schnittstelle zu den eigentlichen KI-Anbietern. So werden weder Metadaten gesammelt noch Inhalte zum Training der Modelle genutzt – einzelne Abfragen lassen sich keiner Person direkt zuordnen, auch weil die Logins in den Klassen anonym verteilt werden. Ein echter Pluspunkt gegenüber einer klassischen ChatGPT-Lizenz und sehr vertrauenswürdig.

Abgerundet wurde der Abend mit einem gemütlichen Apéro und vielen angeregten Gesprächen. Wir freuen uns jetzt schon auf den nächsten Elterntreff – am Dienstag, 3. November 2026.

Über Jugend und Bildung debattieren

Konferenz der Union of Student Organization



Begrüssung der Konferenz-Teilnehmenden:
Konferenz der Schweizer Kantiräte. (Bilder Ruben Lauff)

Der Kantirat der KSS hatte die Möglichkeit, an der National Student Assembly teilzunehmen. Die National Student Assembly (NSA) ist die grösste landesweite Konferenz von Studierendenvertretungen in der Schweiz und wird von der Union of Student Organization (USO) organisiert, der offiziellen nationalen Stimme der Studierenden in der Schweiz und Liechtenstein.

Von Leonard Peake, 3bPW

Während zwei Tagen, am 1.11 und 2.11, kamen Kantiräte aus allen 26 Kantonen in Zürich zusammen, um über die offiziellen jugend- und bildungspolitischen Positionen der Studierenden in der Schweiz zu debattieren, sie weiterzuentwickeln und darüber abzustimmen. Die USO und deren Funktionen lassen sich mit den schulischen Organisationen vergleichen - Anträge an die Schulleitung werden zu Anträgen auf nationaler Ebene an den Bund.

Motivierte Stimmung

Eine Schlange von Repräsentanten aller Schweizer Gymnasien wartete gespannt auf Einlass. Die Eröffnung war kurz, kaum hatten sich die Letz-

ten hingesetzt, wurden alle bereits aufgefordert, den Saal wieder zu verlassen. Es folgte ein «Ice-Breaker», der den Ton für einen erfolgreichen Tag setzte. Die Stimmung war freudig, motiviert und angenehm.

Maximilian Thiersch und Samir Fazili leiteten die Einführung und berichteten über Erfolge und Misserfolge des vergangenen Jahres. Anschliessend stellte sie einen «Special Guest» vor: Lucia Elena Saunders, eine der aktuellen Schweizer UNO-Jugenddelegierten. Sie vertritt die Anliegen junger Menschen aus der Schweiz bei den Vereinten Nationen. Saunders stellte sich den Zuschauern vor und hielt eine emotionsvolle Rede über politische Ziele.

Nach einer kurzen Pause zum «Netzwerken» erhielt die Schülerschaft Wahlzettel. Zunächst wurden formelle Entscheidungen getroffen: Parlamentssitzungsamtssprache, Traktanden, Protokoll und Genehmigungen. Deutlich spannender waren die Vorstandswahlen. Für die GRPK, das Finanzkabinett der USO, kandidierten sieben Parlamentarier. Jeder stellte sich vor und musste das Publikum überzeugen. Die Spannung war greifbar. Nach intensiven Debatten wurden die Stimmen aus-

gezählt. Neu in die GRPK gewählt wurden Samir Fazili (52 Stimmen), Milan Holler (46 Stimmen), Ruben Lauff (43 Stimmen) und Phileas Mehdorn (36 Stimmen). Die Wahl zum USO-Vorstand verlief ruhiger: Leonard Peake von der KSS wurde ohne Gegenstimme bestätigt. Das Thema Finanzen und Schulden bewegte die Zuschauer besonders. Trotz offener Meinungsverschiedenheiten bewies die USO-Transparenz.

Zum Abschluss arbeiteten die Parlamentarier in Gruppen an verschiedenen Themen. Die Zeit, die sie zusammen verbrachten, diente als Brainstorming. Wer zuerst fertig war, durfte an einer Schnitzeljagd teilnehmen, die ins Stadtzentrum zu einem Café führte. Dort klang der erste Tag bei Softdrinks, Tee oder Wasser aus.

Chef der Schweizer Armee zu Besuch

Die Mehrheit der Teilnehmer hatte die Nacht im Pfadihaus Zürich verbracht. Es herrschte eine gewisse Vertrautheit, offenbar hatten sich sogar Freundschaften entwickelt.

Der zweite Tag war besonders wichtig: Thomas Süssli, Chef der Schweizer Armee, hielt eine Rede im Rahmen von Schule & Jugend. Danach stellte das Publikum Fragen zum Ukraine-Konflikt, Cyberkrieg, Russlands Bedrohung und dem Einfluss von KI auf die Jugend.

Anschliessend nahm Thomas Süssli an einer Podiumsdiskussion teil, zusammen mit Benedikt Schmid (Präsident der jungen Mitte), Loa Wild (Vize der GLP), Melanie Racine (Vize der FDP) und Roshina Wattli (Junge SVP). Das Thema war die anstehende «Service-citoyen-Initiative». Diskutiert wurde: Braucht es die Wehrpflicht überhaupt? Braucht es eine

Wehrpflicht für Frauen? Welche Auswirkungen hätte dies auf die Schweizer Jugend? Thomas Süssli beantwortete jede Frage überzeugend, beeinflusste die Meinungen stark und sorgte für Begeisterung im Publikum. Er war klar die Hauptfigur der Diskussion, wobei auch die anderen Teilnehmer interessante Perspektiven einbrachten.

Nach einer Pause, die länger ausfiel, weil sich Thomas Süssli Zeit für Fotos mit allen Teilnehmern nahm, wurde die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) vorgestellt. Sie erklärten dem Publikum, welche Rolle sie in der Gesellschaft spielen und welche Stärken für eine Schüler Organisation (SO) besonders wichtig sind. Die USO hatte damit eines ihrer wichtigsten Jahresziele erfolgreich umgesetzt. Zentral war die Abgrenzung zu lokalen Kantiräten. Während diese ihre Anliegen an die Schulleitung stellen, vertritt die USO die Interessen der Gymnasiasten direkt gegenüber dem Bundesparlament. Mit dieser Veranstaltung unterstrich die USO ihre Rolle als nationale Vertretung der Schweizer Gymnasiasten. Nach zwei intensiven Tagen endete die Versammlung mit einem Mittagbrunch.

Ukraine-Konflikt, Cyberkrieg: Armeechef Thomas Süssli berichtete über die aktuelle Bedrohungslage.



Pourquoi apprendre le français dans un canton suisse alémanique? (Bonne question)

Apprendre le français quand on vit en Suisse alémanique, c'est un peu comme apprendre à jouer aux échecs: tu crois que ça ne te servira jamais, puis un jour, surprise, ça fait de toi la personne la plus populaire surtout si tu deviens le champion.

Avec le français, c'est pareil: tu penses que ça ne sert à rien... jusqu'au moment où ça devient super pratique.

Hey Frérot, je vais essayer de te faire comprendre pourquoi cette langue peut devenir ton meilleur allié – même si tu préfères l'anglais, Netflix et ton dialecte local.

1. Une langue nationale... Non! Quatre!

Comme si quelqu'un avait dit: «Deux langues? Trop simple. Trois? Pas assez, il faut du challenge (oups du défi). Allez, quatre!»

Du coup, en apprenant le français, tu comprendras mieux ce que disent tes voisins romands et, surtout, tu évites de sourire bêtement quand ils te parlent

2. Le français = un super moyen pour trouver un job

Beaucoup d'entreprises suisses adorent les gens qui parlent plusieurs langues. Ça fait sérieux, intelligent... presque professionnel.

Un vrai bluff de compétence dans n'importe quel métier.

3. Plus d'options pour tes études

Les universités et écoles romandes (UNIL, UNIGE, EPFL...) ne vont pas t'accueillir avec un tapis rouge, mais presque.

C'est comme avoir accès à des niveaux bonus dans un jeu vidéo. Tu

n'es pas obligé, mais c'est sympa de savoir qu'ils existent.

4. Ça rend ton cerveau plus fort (oui, vraiment)

Apprendre une nouvelle langue, c'est comme envoyer ton cerveau en salle de sport.

Résultat:

- mémoire boostée,
- meilleure concentration,
- plus de créativité.

5. Pratique pour voyager (et frimer un peu)

Le français ne sert pas qu'en Suisse romande.

C'est utile en France, en Belgique, au Québec et dans une partie énorme de l'Afrique et oui aussi en Asie.

Donc si un jour tu veux voyager, étudier ailleurs ou juste com-

mander une crêpe sans passer pour un touriste... tu seras content d'avoir appris.

6. Une porte d'entrée vers une culture géniale

Littérature, films, musique, humour, cuisine...

Grâce au français, tu peux découvrir un monde culturel entier sans sous-titres.

Et honnêtement, comprendre Astérix ou Stromae dans leur langue, ça a quand même plus de style. Pour conclure le français n'est pas juste une langue, c'est un super-pouvoir suisse

Et puis, entre nous: pouvoir dire «Hey frérot, je parle deux langues nationales!», ça claque un peu plus que «je parle juste le suisse-allemand et un peu d'anglais », non? (Et ceci vaut aussi bien pour l'italien!) (Or)

Religionsexkursionen nach Zürich

Am 28. Oktober unternahmen Valentino Leanza und Daria Janocha mit den Schülerinnen und Schülern der 3GP und 3bPW aus dem Religionskurs einen Ausflug nach Zürich. Gemeinsam besuchte man das buddhistische Kadampa-Meditationszentrum in Altstetten. Dort durften wir den Mönch Gen Kelsang Gyalchog zu seinem Glauben befragen und so die im Unterricht vermittelte Aussensicht durch eine Innensicht ergänzen.

Die Schülerinnen und Schüler schätzten den Austausch und empfanden die Einblicke in die Innensicht als bereichernd.

Drei Wochen später, am 18. November, besuchten Valentino Leanza

und Nicole Eisler mit dem Religionskurs der 3ILS und 3bGILN das Museum Rietberg in Zürich. Dort erlebten wir eine lebhaft geführte Führung zum Buddhismus und konnten uns anschliessend noch eine Weile im Museum umschauen und die wertvollen Sammlungsstücke zu Buddhismus und Hinduismus betrachten. Dabei kam die Kunst in den Ausstellungsstücken nicht zu kurz: Viele Schülerinnen und Schüler staunten über die detaillierten Figuren, farbigen Maleien und kunstvollen Darstellungen. (Lz)

Religionen kennenlernen: zwei Klassen besuchten Zürich. (Bilder zVg)



Veranstaltungen an der Kanti Sargans

27.3.26, 19.00 Uhr: The No-Ones

«Ich kann den Leuchtturm nicht mehr sehn.
Balladen vom Menschsein»
Sternensaal Wangs/Vilters

28.3.26, 18.00 Uhr: The No-Ones

«Ich kann den Leuchtturm nicht mehr sehn.
Balladen vom Menschsein»
Sternensaal Wangs/Vilters

2.5.26, 19.30 Uhr: CantiChor, Big Band, Orchester

«Carmina Burana»
Eventsaal der Flumserei, Flums

3.5.26, 17.00 Uhr: CantiChor, Big Band, Orchester

«Carmina Burana»
Eventsaal der Flumserei, Flums

Stilblüten

Aus den Aufnahmeprüfungsaufsätzen ...

Mein Entschluss daraus war, wenn man auf traurig macht, bekommt man alles und kann alles erzählen, so dass dir alle glauben.

Als ich das erfuhr, platzte die Bombe bei mir.
Ich fühlte mich wie ein Vulkan, der ausbricht.

Als ich im Meer schwamm, schwamm ich häufig am Plastik vorbei. Dies fand ich sehr schade.

Wenn ein Fisch oder ein Delfin am Schwimmen ist und ein Plastiksack entgegenkommt, denken die Fische, dass es Nahrung für sie ist, wobei es eigentlich gefährlich für sie ist, aber die verstehen das nicht.

Als ich jünger war, leste ich Zeitungen, die herumstanden.

Ferienplan

2.2.26 bis 8.2.26	Sportwoche
5.4.26 bis 19.04.26	Frühlingsferien
5.7.26 bis 9.08.26	Sommerferien
27.9.26 bis 18.10.26	Herbstferien
20.12.26 bis 03.01.27	Weihnachtsferien

Impressum

Gazzetta, Pizolstrasse 14, 7320 Sargans

Redaktion

Lennon Keller 3F, Anna Lippuner 4MP,
Carmen Lippuner 2bGIMS,
Leonard Peake 3bPW, Nicolás Wick 3bPW

Redaktionsleitung

Markus Roth, Christoph Wick

Korrektorat

Andrina Zumbühl

Titelbild

Die Seine an der Grand Jatte,
Georges Seurat, 1888, bGIMW25

Blatt-Design

Urs Kobelt

Produktion

SL Druck + Medien AG, Mels

Redaktionsschluss

Ende Mai, Ende Dezember

Gazzetta, Kantonsschule,
Sekretariat 3,
Pizolstrasse 14, 7320 Sargans
Telefon 058 228 81 00
www.kantisargans.ch



Für die Gazzetta im Einsatz: Das Redaktionsteam (Bild rt)

Wenn Bewegung glücklich macht

20 Jahre Stiftung Pro Sport



Markus Roth diskutiert mit Patricia Willi, Sportchefin beim FC St. Gallen und Lukas Keel, ehemaliger Biathlon-Chef bei Swiss-Ski (von links).

Die Stiftung «Pro Sport» feiert dieses Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Grund zum Feiern, wie bereits bei der letzten Gazzetta Ausgabe angekündigt wurde. Am 28. August fand nun der grosse Jubiläumsanlass im Perron statt. Unter dem Motto «Macht Sport glücklich?» diskutierten verschiedene Sportpersönlichkeiten über Glück und Motivation im Sport.

Von Lennon Keller 3F und Nicolás Wick 3bPW

Die Stiftung Pro Sport Sargans feiert in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Sie unterstützt junge Leistungssportlerinnen und -sportler, Sportvereine und andere sportliche Aktivitäten in der Region mithilfe von Werbeeinnahmen und Gönnerbeiträgen. Auch die Kanti Sargans arbeitet bei «Pro Sport» mit.

Den Abend eröffnete Sigmar Willi, «Glücksforscher» und Dozent an der OST, mit seinem Vortrag «Optimisten leben länger.» Er sprach darüber, wie eng Glück und Bewegung miteinander verbunden sind. Durch körperliche Aktivität werden verschiedene Hormone ausgeschüttet, welche die Stimmung heben und Zufriedenheit fördern. Am glücklichsten, so Willi, sei der Mensch in den Momenten, in denen er die Zeit vergisst: «Das ist das grösste Glück, das ein Mensch erleben kann und die perfekte Grundlage für einen Cocktail aus Glückshormonen.»

Zwischen Prävention, Förderung und Vision

In der anschliessenden Podiumsdiskussion übernahmen verschiedene Fachleute aus der Sportwelt das Wort und gaben spannende Einblicke. Der Sportmediziner Christian Schlegel, sprach über

die Balance zwischen Leistung und Gesundheit. «Verletzungen sind eine Gratwanderung. Und wir behandeln heute viele, die eigentlich gesund sind.» Besorgniserregend sei der Bewegungsmangel junger Menschen «80 Prozent der Kinder und Jugendlichen bewegen sich zu wenig. Wer im jungen Alter keinen Zugang zu Bewegung findet, hat später gesundheitliche Nachteile. Das wird teuer». Dass in der Politik wiederholt Kürzungen bei den J+S-Geldern diskutiert werden, bezeichnete er als «schlechte Idee» – was im Saal spontanen Applaus auslöste.

Nach der medizinischen Perspektive richtete sich der Blick auf die sportliche Praxis:

Patricia Willi, Sportchefin beim FC St. Gallen, sprach über die Entwicklung im Frauenfussball. Die Heim-EM im Sommer, so Willi, sei ein Wendepunkt gewe-

sen sowohl für die Spielerinnen wie auch für die Zuschauerinnen und Zuschauer. «Die Wahrnehmung hat sich massiv verändert. Die Stadien waren voll, die Stimmung unglaublich, und viele haben erstmals richtig gesehen, auf welchem Niveau wir heute spielen.» Doch der Erfolg der Heim-EM dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, wie viel Aufbauarbeit noch nötig sei. Damit der Schwung des Sommers nicht verpuffe, brauche es Infrastruktur, Sichtbarkeit und ernsthafte Investitionen. Besonders wichtig sei ihr der Zusammenhang zwischen Breiten- und Spitzensport: «Spitzensport funktioniert nicht ohne Breitensport, und Breitensport nicht ohne Spitzensport.»

Lukas Keel kennt den Leistungssport nur allzu gut. Als Biathlon-Chef bei Swiss-Ski erlebte er aus nächster Nähe, wie stark der Spitzensport durchgetaktet ist und wie wenig Raum für spon-



«Einsatz, Spirit und Zusammenhalt»: Nati-Coach Patrick Fischer, der nach der Heim WM im Mai 2026 zurücktreten wird, über das Erfolgsrezept. (Bild Markus Roth)

tane Glücksmomente bleibt. Besonders die Lenzerheide bleibt für ihn ein prägendes Kapitel: Die Biathlon-WM 2024, bei der die erhoffte Medaille ausblieb, wird er nie vergessen.

Mittlerweile ist Keel in den Radsport zurückgekehrt, zu seinen sportlichen Wurzeln. Dort spürt er wieder mehr Nähe zur Basis. Gerade diese Basis bereitet ihm jedoch Sorgen: Nachwuchsförderung werde immer schwieriger, sagt er, und das trotz Grossanlässen wie der Europameisterschaft im Frauenfussball oder der Biathlon-WM in der Lenzerheide. «Wir feiern grosse Events, aber die Basis bröckelt. Eine Pyramide ohne Fundament fällt irgendwann zusammen.»

Patrick Fischer als Hauptgast

Der Höhepunkt des Abends folgte mit dem Referat von Patrick Fischer, Nationaltrainer der Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft. Mit seiner energiegeladenen und authentischen Art zog er das Publikum sofort in seinen Bann.

«Stürmer wollen Tore schiessen, Verteidiger den anderen abräumen.» Ein Satz, der schmunzeln lässt, aber zugleich eine Grundwahrheit enthält: «Sportler sind Emotionsjunkies», so Fischer. «Wir leben für die Hochs und Tiefs, für den Moment, in dem alles zusammenpasst.» Sein Blick richtete sich schliesslich auf das grosse Ganze: «Wir wollen eine

EM, die zeigt, wofür die Schweiz steht. Schweden hat gezeigt, wie ein Land gemeinsam feiern kann. Wir wollen das auch und wir können das.»

Musikalischer Schlusspunkt

Den stimmungsvollen Abend rundete der Chor «Vocal Dreamer» ab, ein kleines, engagiertes Ensemble der Kantonsschule Sargans. Mit der Gesangseinlage zum Abschluss verliehen die jungen Stimmen dem Jubiläumsabend einen warmen, berührenden Ausklang.

Im Gespräch mit Patrick Fischer

Nach seinem Referat nahm sich Patrick Fischer noch Zeit für ein kurzes Gespräch mit der Gazzetta, eine besondere Gelegenheit für uns Schüler, einen Nationaltrainer hautnah zu erleben.

Auf die Frage, was der Schweiz noch fehle, um endlich WM-Gold zu holen, betonte er den Teamgeist: «Es sind Einsatz, Spirit und Zusammenhalt, die den Unterschied machen.»

Ob nach drei verlorenen Finals mehr Stolz oder Enttäuschung bleibe, beantwortete er ehrlich: «Zuerst kommt die Leere und der Schmerz, aber am Ende bleibt der Stolz.»

Und zu der Bedeutung von Sportanlagen wie dem Riet meinte Fischer: «Solche Orte sind essenziell. Hier springt der Funke über. Die Kinder und Jugendliche entdecken ihre Leidenschaft und bleiben dran. Ohne diese Basis gäbe es keinen Spitzensport.»

(Ke, Wk)



Musikalischer Abschluss: «Vocal Dreamer», Ensemble der Kantonsschule Sargans. (Bilder Lennon Keller)

Bewegung, Begegnung und Begeisterung

Procap-Sporttag: ein Erlebnis für Teilnehmende und Helfende



Einwärmen der Teilnehmenden mit Sporty.



Packende Duelle beim Sprint.

Der Procap-Sporttag vom Samstag, 6. September 2025, verwandelte die Sportanlage Riet in einen Ort der Begegnung, der Bewegung und vor allem der Herzlichkeit. Begleitet von den Klassen 2F und 3F erlebten die Teilnehmenden einen abwechslungsreichen Tag, der eindrücklich zeigte, wie Sport Menschen verbinden kann.

Von Lennon Keller, 3F

Bereits am frühen Morgen war die besondere Atmosphäre spürbar. Bei der Ankunft der Teilnehmenden begegneten sich alle mit Offenheit und Freude. Kleine Gesten, freundliche Worte und viel Lachen prägten den Start in den Tag. Für zusätzliche Begeisterung sorgte Sporty, das Maskottchen, das die Teilnehmenden von Beginn an begrüßte, begleitete, motivierte und für viele strahlende Gesichter sorgte. Das gemeinsame Aufwärmen mit Musik - natürlich auch mit Sporty - sorgte anschliessend für einen schwungvollen Auftakt und stärkte von Beginn an das Gemeinschaftsgefühl.

Sport ohne Leistungsdruck

Der sportliche Teil am Vormittag bot eine gelungene Mischung aus Leichtathletik und spielerischen Aktivitäten. An verschiedenen Posten konnten sich die Teilnehmenden sportlich betätigen, ohne Leistungsdruck aber mit Leistungsvergleich. Es standen Motivation, gegenseitige Unterstützung und Spass im Mittelpunkt. Besonders beeindruckend war die sichtbare Freude, wenn eine Übung gelang oder ein persönliches Ziel erreicht wurde. Applaus, Anfeuern und ermutigende Worte begleiteten jede Aktivität.

Nach der Mittagspause, die von Hunger und entspannter Stimmung begleitet wurde, folgte ein weiterer Höhepunkt des Tages: die inklusiven Teamspiele. Beim Fussball- und Basketballmatch spielten alle gemeinsam, unabhängig von individuellen Voraussetzungen. Der Teamgedanke stand klar über dem Resultat, und genau diese Selbstverständlichkeit machte die Spiele zu etwas Besonderem. Es wurde gemeinsam gejubelt, gemeinsam gelacht und auch kleine Missgeschicke wurden mit Humor genommen.

Bewegung als gemeinsames Erlebnis

Auch die «xund Halbstund» und die anschliessenden Pendelstafetten trugen zur positiven Gesamtstimmung bei. Bewegung wurde hier nicht als Pflicht, sondern als gemeinsames Erlebnis verstanden. Die Energie und Motivation der Teilnehmenden – angefeuert von Helfenden und Sporty – steckten an und sorgten dafür, dass bis zum Schluss eine lebendige und fröhliche Atmosphäre herrschte.

Den Abschluss bildete die Siegerehrung. Dabei wurde deutlich, dass dieser Sporttag weit mehr war als ein sportlicher Anlass. Viele Teilnehmende zeigten sich sichtlich stolz und glücklich, Teil dieses Tages gewesen zu sein. Der Procap-Sporttag hinterliess nicht nur müde Beine, sondern vor allem strahlende Gesichter und bleibende Erinnerungen.

Der Anlass machte eindrücklich sichtbar, wie wichtig Inklusion, Respekt und Gemeinschaft sind und wie viel Freude entsteht, wenn Sport genau diese Werte vermittelt.



Xund Halbstund: alle machen mit.



Bei jeder Runde gab es auch ein High Five. (Bilder Lennon Keller)